Schwarzenburg

Autor(en): **Fankhauser, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 44

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649704

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Links:

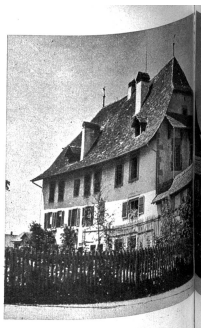
Gibt es wohl etwas Heimeligeres als ein bodenständiges, wettergebräuntes Bauernhaus, wie es hier in Schwarzenburg steht?

Rechts:

Aus den Ruinen der unweit Schwarzenburg gelegenen, einst gewaltigen Grasburg wurde Material genommen, um Anno 1573 ein stattliches Landvogtei-Schloss zu bauen, das noch heute der Gemeinde zur Zierde dient

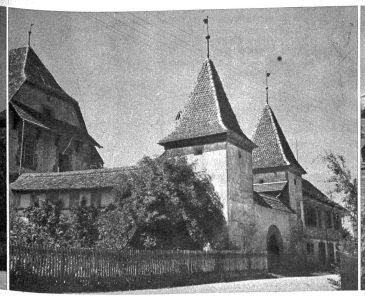
Unten:

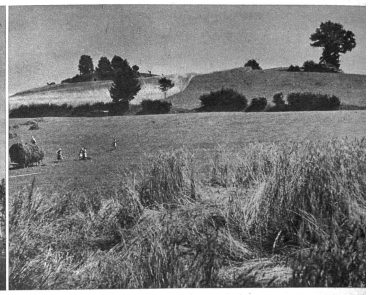
Im Vergleich zu anderen Berner Dörfern sind in Schwarzenburg die Häuser sehr eng zusammengebaut



Mitte rechts oben: Der Eingang zum Schloss

Oben rechts aussen: Die Umgebung des Dorfes Schwarzenburg ist ein wahres Idyll landschaftlicher Schönheit und Fruchtbarkeit. Auf diesem kleinen Hügel vor dem Dorfe befand sich in alter Zeit der Richtplatz. Noch heute heisst diese Stelle «Galgenhügel»

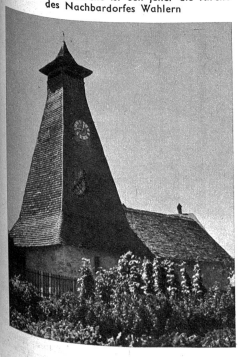




Schwarzenburg



Die im Jahr 1463 erbaute Kapelle von Schwarzenburg ist ein ganz merkwürdiger Bau, dessen geschindelter Turm durchaus an norwegische Kirchen erinnert. Hundert Jahre lang, von ca. 1800 bis 1913, diente die Kapelle als Gefängnis. Eigentliche Pfarrkirche ist seit jeher die Kirche des Nachbardorfes Wahlern



Nun ist wieder die Zeit da, wo die Herden aus den Höhen herunterziehen, und wieder werden die Dorfgassen von Schwarzenburg wochenlang vom Klang der Kuhglocken und vom Bimmeln der kleinen Geissentreicheln wiederhallen. Denn durch das grosse, zentrale, eigentlich einzige grössere Dorf im ganzen Guggisbergerländchen ziehen sie zur Hauptsache heim ins Unterland, soweit sie nicht den Bauern der obern Landschaft selber gehören. Und es ist der Mehrteil, der weiter hinunter ins Land zieht. Denn die Alpen auf beiden Seiten der Pfeifenkette sind sehr geschätzt und gehören zum Teil alpwirtschaftlichen Genossenschaften anderer Gegenden. Die Einheimischen sagen sogar, dass der Boden schwer überzahlt worden sei. Nicht nur beiderseits der Pfeife, sondern auch an den Nordhängen der westlichen Stockhornkette, abgesehen von den Gebieten, die sich nach der Gürbeseite hinunter senken.



Vor wenigen Jahren wurde in Schwarzenburg ein modernes Krankenhaus errichtet, das dem ganzen Amt zum Segen gereicht

Es hat auch einen vielbesuchten Herbstmärit gegeben in Schwarzenburg. Wer sich zu jener Zeit hinauf ergibt — und noch vorher, im September, an einem Donnerstag, hinauf nach Riffenmatt an den altberühmten «Schafscheid» — der sieht wie selten anderswo ein Volk beisammen, das Kopf für Kopf aus Originalen zu bestehen scheint. Es kommt herunter aus dem Guggisbergischen, von der Rüscheggerseite, aus der grossen Wahlerngemeinde oberhalb und ausserhalb von Schwarzenburg, und von jenseits der Sense, aus dem Albligerzipfel, und weiter, aus den freiburgischen Gemeinden, von Plaffeyen an bis hinunter nach Tafers und Düdingen. Der alte Spruch ist noch nicht vergessen, wonach man an einem Schwarzenburgermarkt sehen könne: «Viel Lüt u Wybervolch u Lanngrichter u Färleni» — also Schwarzenburger und Schwarzenburgerinnen, Leute aus dem «Landgericht Sternenberg», was soviel heissen will wie aus dem Laupenamt und dem Unterland überhaupt, und schliesslich Freiburger mit ihren Jungschweinen, die sie in Schwarzenburg am vorteilhaftesten zu verkaufen hoffen.

Dass hier ein Zentrum für das ländliche Geschäftsleben besteht, beweist das «Wirtschaftsviertel» um den kleinen Dorfplatz herum. Der Besucher hat die Auswahl zwischen vier Gasthöfen: *Bahnhof*, *Sonne*, *Bären*, *Rössli*, nebst einigen Restaurants, so auf dem schönen *Bühl*, zur *Linde*, zur *Post* und einem ohne Alkohol. Alles liegt näher beisammen als sonstwo, und es ist offensichtlich, dass man sich auf die Lage als «Hauptstadt» der Gegend eingestellt hat und auf die Notwendigkeiten eines Marktortes. Geht aber einer hinauf ins alte «*Gässli*» (die *Kapelle* gehört dort hinein), wo die Häuschen noch ihren typischen Charakter von alter Zeit her bewahrt haben, merkt man, dass sich hier ein altes Zentrum fleissiger Handwerker befunden haben muss und teilweise auch jetzt noch befindet; in diesem Gässli stehen noch Reste alter «Tätschhaus»-Dächer. Darunter hausten einst die Leute, welche die Landschaft weit herum mit ihren handwerklichen Erzeugnissen versorgten. Heute zieht Industrie ein: «*Riedstern*» und *Milchsiederei* sind ein Anfang. *A. Fankhauser*

Auch das kleinste Haus des Dorfes hat seine blumengeschmückte Laube. Blumen stehen auch neben der Haustüre und vor den Fenstern

